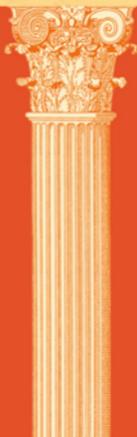


EDITION ANTIKE



OVID

FASTI
FESTKALENDER

BAND I

WBG 

Wissen verbindet

EDITION ANTIKE

Herausgegeben von
Thomas Baier, Kai Brodersen
und Martin Hose

OVID

FASTI

FESTKALENDER

Band I

Lateinisch und deutsch

Übersetzt, eingeleitet und kommentiert von

Andrea Themann-Steinke

Verantwortlicher Bandherausgeber: Thomas Baier

Die EDITION ANTIKE wird gefördert durch den
Wilhelm-Weisedel-Fonds der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft

Wissenschaftliche Redaktion und Schriftleitung:
Federica Casolari-Sonders (Ludwig-Maximilians-Universität München)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung
durch elektronische Systeme.

© 2018 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch
die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.
Satz: COMPUTUS Druck Satz & Verlag, 55595 Gutenberg
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-18161-2

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:
eBook (PDF): 978-3-534-73511-2

Inhalt

Einleitung	7
Chronologie der Werke und Sonderstellung der <i>Fasti</i>	7
Quellen und Vorbilder	8
Sind die <i>Fasti</i> vollendet?	9
Der römische Kalender	10
Sternbilder in Ovids <i>Fasti</i>	12
Zu dieser Ausgabe	13
Textüberlieferung	14
Publii Ovidii Nasonis <i>Fasti</i> – Ovid, Festkalender	15
Liber primus/Erstes Buch	16/17
Anmerkungen zum ersten Buch	68
Liber secundus/Zweites Buch	82/83
Anmerkungen zum zweiten Buch	144
Liber tertius/Drittes Buch	156/157
Anmerkungen zum dritten Buch	218

Einleitung

Die wichtigsten Informationen über Ovids Leben erhalten wir durch das letzte Gedicht des 4. Buches seiner Exildichtung *Tristia* (trist. 4.10). Geboren wurde er demnach in Sulmo, 90 Meilen von Rom entfernt, am 20. März des Jahres 43 v. Chr. als Mitglied einer Ritterfamilie. Sein Vater ließ seine beiden fast gleichaltrigen Söhne in einer Rhetorikschule in Rom ausbilden. Während der ältere Bruder die übliche Ämterlaufbahn anstrebte, begnügte sich Ovid damit, zwei Verwaltungsämter der mittleren Laufbahn zu übernehmen, zog sich aber bald vom Forum zurück, um den Dichterberuf auszuüben. Er war dreimal verheiratet, wovon nur die dritte Ehe glücklich war (trist. 4.10.69–74). Durch seine Tochter hatte er Enkelkinder (trist. 4.10.75f.). In Rom verkehrte Ovid im literarischen Kreis des Messalla Corvinus, dessen Söhne Ovid in seinen Exildichtungen anspricht, um ihre Unterstützung in dem Versuch zu erbitten, aus dem Exil zurückberufen zu werden (z. B. trist. 4.4.27–32, Pont. 1.7.27f., 2.3.75–78). Die Verbannung im Jahre 8 n. Chr. nach Tomi ans Schwarze Meer scheint Ovid völlig überraschend getroffen zu haben. Er selbst nennt *carmen et error* (trist. 2.207) als Grund. Die *communis opinio* sieht die *Ars amatoria* wegen ihrer erotischen Freizügigkeit, die dem sittenstrengen Augustus übel aufstieß, als das besagte *carmen*, obwohl zwischen dem Publikationszeitpunkt um die Zeitenwende und dem Verbannungsurteil ungefähr acht Jahre vergingen. Worin der *error* bestanden haben könnte, ist noch nicht abschließend geklärt. Ovid könnte unabsichtlich von einem Fehltritt oder einer Intrige am Kaiserhofe erfahren haben oder da hineingeraten sein (trist. 2.103f.). Ein anderer Grund könnte möglicherweise auch der Versuch gewesen sein, Agrippa Postumus, einen Enkel des Augustus, der 7 n. Chr. verbannt worden war, als Thronfolger aufzubauen (s. dazu Albrecht, Literatur 625). Letztlich waren Ovids Bemühungen um die Rückberufung nach Rom vergeblich, er starb im Jahre 17 oder 18 n. Chr. in Tomi.

Chronologie der Werke und Sonderstellung der *Fasti*

Ovids Werke *Ars amatoria* (mit ihrem Annex der *Remedia amoris*) und die *Fasti* gehören zwar zu den klassischen Lehrgedichten, sind allerdings insofern sehr innovativ für die römische Literatur, als sie statt des üblichen Versmaßes

des Hexameters in elegischen Distichen verfasst sind. Ovid orientiert sich dabei an dem hellenistischen Dichter Kallimachos, dessen *Aitia* in vier Büchern auch in Elegieform die Ursprünge von Festen, Bräuchen, Heiligtümern und weiteren religiösen Aspekten erklären. In jungen Jahren verfasst Ovid seine einzige Tragödie *Medea*. Danach wendet er sich der Liebeselegie zu, deren Vertreter in Rom die etwas älteren Dichter Tibull und Propertius waren. In deren Tradition gestaltet er nun die *Amores* mit den für die Elegie typischen Topoi und einer Erzählerfigur, die dem Rezipienten ihre Gefühle und Gedanken offenbart. Anders als seine römischen Vorgänger spielt Ovid oft mit den Erwartungen seiner Leser und man hat das Gefühl, dass das Ganze für ihn lediglich ein amüsanter Zeitvertreib, wenn nicht sogar ein literarisches Spiel ist. Um die Zeitenwende geht Ovid noch einen Schritt weiter und verbindet die Thematik der „Liebe“ und ihrer typischen äußeren Form der Elegie mit einem didaktischen Auftrag. Entstanden ist mit der *Ars amatoria* nunmehr das erste römische Lehrgedicht im Distichon. Ungefähr zur selben Zeit muss Ovid auch die Vorarbeiten zu seinen beiden Hauptwerken, den *Metamorphosen*, einem Epos im daktylischen Hexameter, und den *Fasti*, einem Lehrgedicht über den römischen Kalender, Feste, Heiligtümer, Gottheiten und Astronomie begonnen haben. Mit der Wahl des elegischen Distichons für die *Fasti* folgt Ovid einerseits Kallimachos und dessen aitiologischen Erläuterungen, behält aber andererseits auch das Versmaß seiner *Amores* und der *Ars amatoria* bei.

Quellen und Vorbilder

Bereits im 5. Jahrhundert v. Chr. hat Pherekydes von Athen Katasterismoi, also mythologische Erklärungen von Sternbildern, literarisch aufbereitet. Aber erst der alexandrinische Kallimachos von Kyrene, dessen wohl bekannteste Verstärkungssage, die „Locke der Berenike“, von Catull in seinem *carmen* 66 adaptiert wurde, legt den Grundstein für die Gattung der aitiologischen Elegie, die später im vierten Buch des Propertius und schließlich in den *Fasti* des Ovid weiterentwickelt wurde. Eine Generation später schrieb wahrscheinlich (die Echtheit des Werkes ist umstritten) der Dichter und Astronom Eratosthenes von Kyrene 44 Verstärkungssagen und aitiologische Geschichten zum mythologischen Ursprung der Sternbilder.

Einer der bedeutendsten Universalgelehrten Roms, M. Terentius Varro, stellte seinen Zeitgenossen und späteren Generationen mit seinen *Antiquitates rerum humanarum et divinarum* ein wichtiges Nachschlagewerk zu jeglichen Belangen der Menschen und Götter, u. a. über Riten und Feste, zusammen. Daneben verfasste er auch Schriften über die mythische Vorgeschichte Roms, die Geschichte der römischen Republik von der Königszeit bis hin zum Bürger-

krieg zwischen Caesar und Pompeius und eine Schrift über trojanische Familienverbände. Zur selben Zeit entstand auch ein Traktat über den römischen Kalender (*De fastis*). Ovid wird wohl diese Abhandlung des L. Cincius rege benutzt haben, wie es auch Macrobius später tat.

Aus augusteischer Zeit ist insbesondere das Werk *De fastis Romanis* zu nennen, in dem Verrius Flaccus weitere Kalendererklärungen zu den von ihm kommentierten *fasti Praenestini* veröffentlichte (s. dazu auch unten) und die Ovid zur Verfügung standen.

Eine weitere wichtige Quelle Ovids stellt schließlich noch der Freigelassene und spätere Bibliothekar C. Iulius Hyginus dar, der Werke über berühmte Persönlichkeiten, über die Penaten, über trojanische Familien und eine Exempla-Sammlung schrieb. Ob hingegen auch die *Fabulae* und *De astronomia* von ihm sind, ist in der Forschung umstritten.

Sind die *Fasti* vollendet?

Anders als die *Metamorphosen*, die bereits vollendet, aber noch nicht überarbeitet waren, als Ovid 8 n. Chr. verbannt wurde, wurden die *Fasti* durch diesen einschneidenden Schicksalsschlag unterbrochen. Der Vers *sex ego Fastorum scripsi totidemque libellos* (trist. 2.549) ist in der Literatur reichlich diskutiert worden. Ein Interpretationsansatz verweist auf die schriftlichen Notizen, die Ovid noch in Rom angefertigt und möglicherweise mit nach Tomi genommen habe; *scripsi* müsste dann als „ich habe entworfen“ bzw. „Notizen gemacht“ aufgefasst werden. Allerdings ist eine andere Erklärung denkbar: Nimmt man an, dass Ovid mit seinen hellenistischen Einschlägen *scripsi* mit einem ingressiven Aspekt verstanden wissen will, so kommt man inhaltlich zu der Aussage: „ich habe begonnen, zwölf Bücher zu schreiben“.

Die Frage bleibt dann allerdings: Warum hat Ovid das Werk nicht vollendet, obwohl es laut eigener Aussage und diversen textimmanenten Prolepsen (z. B. fast. 3.57f., 3.199f., 5.147f.) sein Vorhaben war? Fehlten ihm in der Abgeschiedenheit Tomis das Großstadtflair, die Möglichkeiten zur Recherche und zum Austausch und letztlich auch die urbanen Monumente und Tempel, die zu erläutern waren – die Inspiration für sein literarisches Schaffen in den *Fasti*?

Obwohl Ovid also in Tomi einerseits nicht an den Monaten Juli – Dezember weiterarbeitete, muss er doch Teile des Werkes überarbeitet oder redigiert haben. Am offensichtlichsten ist eine Überarbeitung direkt zu Beginn der *Fasti* in der Umwidmung des Œuvres. Augustus war der logische Widmungsträger, solange Ovid in Rom an seinem Werk arbeitete. Eine derartige Widmung in einem Prooemium findet sich allerdings seltsamerweise erst zu Beginn von Buch 2, während in der überlieferten Form im Prooemium des ersten Buches der kai-

serliche Prinz Germanicus als Widmungsträger erscheint. Eine Dedikation des Gesamtwerkes an Germanicus scheint nur sinnvoll, wenn Ovid nach Augustus' Tod versuchte, über ein anderes Mitglied der Kaiserfamilie sein Schicksal zu verbessern und rehabilitiert zu werden. Hierfür schien Germanicus besonders geeignet, da er ein umgänglicher Mensch und aufgrund seiner dichterischen Tätigkeit und der Übersetzung von Arats *Phainomena* zudem ein Seelenverwandter Ovids war. Ovids Hoffnungen auf eine Rückberufung sollten sich jedoch bekanntermaßen nicht erfüllen.

Als markantestes Beispiel für eine sicher nach 14 n. Chr. zu datierende Stelle seien die Verse 285f. des ersten Buches genannt, in denen Ovid in einer Apostrophe des Germanicus an dessen Triumph über germanische Stämme am 26.5.17 n. Chr. erinnert.

Der römische Kalender

Das römische Jahr sei vom ersten römischen König Romulus in zehn Monate untergliedert worden und ein Mondjahr gewesen (fast. 3.883). Ursprünglich habe dieses Jahr im März begonnen, was Ovid in fast. 1.39f., 3.135–150, 4.25–28, 4.130 untermauert. Der zweite König Numa Pompilius habe das Kalenderwesen reformiert, sodass die Monate Januar und Februar den bereits bestehenden Monaten vorangestellt worden seien (vgl. fast. 1.42–44, 3.152–155). Die Monate März, Mai, Juli und Oktober behielten dabei ihre anfänglichen 31 Tage, die übrigen Monate, die zuvor 30 Tage aufwiesen, wurden auf 29 gekürzt, ebenso wie der neu eingefügte Januar; der Februar hingegen erhielt 28 Tage. Damit umfasste das Jahr nun 355 Tage, sodass ein kompliziertes Schaltssystem angewandt wurde, um das Jahr mit dem Sonnenjahr von 365 Tagen in Einklang zu bringen. Dieses Konstrukt wurde erst unter Iulius Caesar reformiert, der den Astronomen Sosigenes hinzuzog. 46 v. Chr. wurden schließlich die heute noch gültigen Monatslängen festgelegt. Das Jahr zählte nun 365 Tage und erhielt alle vier Jahre einen Schalttag zusätzlich. Da in diesem Julianischen Kalender das Jahr um etwa einen Vierteltag zu lang war, ließ Papst Gregor XIII. 1582 mit dem sog. Gregorianischen Kalender eine letzte Kalenderreform folgen.

Um den Aufbau der ovidischen *Fasti* verstehen und nachvollziehen zu können, ist es unabdingbar, eine kleine Einführung in das römische Kalenderwesen zu geben. Die *fasti* der frühen Republik waren im Wesentlichen nur der Senatsaristokratie zugänglich, sodass das römische Volk z. B. in der Regel keinen Einblick hatte, wann Gerichtsverhandlungen abgehalten werden konnten oder noch essentieller, an welchen Tagen der Markt stattfand. Daher fertigte Cn. Flavius, der Schreiber des Censors von 312–307 v. Chr., App. Claudius

Caecus, erstmalig eine Abschrift der *fasti* an und machte sie für jedermann öffentlich (dazu auch Val. Max. 2.5.2). Aus der republikanischen Zeit sind einige Fragmente derartiger Kalender auf uns gekommen, z. B. die jeweils nach ihrem Fundort benannten *fasti Ostienses*, *fasti Maffeiiani*, *fasti Antiatas veteres* oder *fasti Praenestini*.

All diesen Kalendern ist folgendes Merkmal gemein: Insgesamt gibt es drei obligatorische Spalten. Hierbei zeigten die sog. Nundinalbuchstaben von A bis H in der ersten Spalte den Wochentag an, d. h. die Römer hatten eine Acht-Tage-Woche. Der erste Januar fiel immer auf den Wochentag A.

Der zweiten Spalte konnte man das Datum entnehmen, wobei stets von den festgelegten Monatstagen Kalenden, Nonen und Iden aus rückwärts gezählt wurde; hierbei wurden interessanterweise der „Start-“ und der „Zieltag“ mitgerechnet. Mit den Kalenden bezeichnete man den Monatsersten, mit den Iden den 15. (im März, Mai, Juli und Oktober) eines Monats bzw. den 13. (in den übrigen Monaten) und mit den Nonen den neunten Tag vor den Iden. Hier fanden sich auch die Staatsfeste, die sog. *feriae publicae* (s. dazu unten).

Den Tagescharakter konnte man in der dritten Spalte ablesen. Abkürzungen zeigten an, ob der jeweilige Tag ein Werktag oder ein Feiertag war. An einem *dies fastus* (abgekürzt mit F) konnte man allen Staats- und Rechtsgeschäften nachgehen. N kennzeichnete den *dies nefastus*, an dem jegliche Geschäfte untersagt waren. Die *dies nefasti publici* (mit dem Kürzel NP) waren spezielle Feiertage (s. dazu Scullard, Feste 65f.). Die mit C markierten Tage waren *dies comitiales*, d. h. sie waren Volksversammlungen vorbehalten. An den „zweigeteilten“ Tagen, den sog. *dies intercisi* bzw. *endotercisi* (EN) durfte man Geschäften nachgehen, sofern vorher rituelle Opfer erfolgreich beendet worden waren. Auch die Tage mit der Abkürzung QRCF (*quando rex comitavit fas*, 24. März und 24. Mai) und der Tag QStDF (*quando stercus delatum fas*, 15. Juni) fallen in diese Rubrik der „gespaltenen“ Tage.

Vergleichbar mit den modernen Feiertagen muss auch für die antiken zwischen den fest im Kalender verankerten (z. B. den Lupercalia am 15. Februar als *feriae stativae*), bei uns z. B. dem Weihnachtsfest am 25. und 26. Dezember, und denen unterschieden werden, die sich von Jahr zu Jahr um einige Tage oder aber Wochen verschieben konnten (z. B. die Sementivae im Januar als *feriae conceptivae*), heutzutage z. B. das Osterfest oder Fronleichnam. Feiertage, denen ein besonderes Ereignis zugrunde lag, hießen *feriae imperativae*. Während in Rom zumeist imperiale Ereignisse oder bedeutende Schlachten diesen Status erhielten, sind es für uns bedeutende Errungenschaften des Volkes wie z. B. der „Tag der Arbeit“ oder der „Tag der deutschen Einheit“.

Die nicht eigens im Kalender verzeichneten *dies religiosi* waren mit einem Tabu belegt, d. h. es war zwar nicht verboten, bestimmten Geschäften nachzugehen, allerdings galt es als abträglich (z. B. an den Lemuria am 9., 11. und

13. Mai), ähnlich unserem mit Aberglauben behafteten Freitag, dem 13. Aber auch die sog. *dies atri*, die Folgetage aller Kalenden, Nonen und Iden, galten als unheilvoll.

Bisweilen finden sich in den verschiedenen Textausgaben abweichende Tages- bzw. Datumsangaben. Der Grund dafür ist Ovids poetische und hellenistisch geprägte Art, konkrete Angaben zu meiden und den Rezipienten aktiv zum Mitdenken zu animieren. Grundsätzlich lässt sich allerdings die typisch römische Eigenart, bei der Zählung von Tagen inklusiv den ersten und letzten Tag mitzurechnen, beobachten, sodass z. B. im ersten Buch *tertia lux post Idus* („der dritte Tag nach den Iden“: 1.617) der 15. Januar sein muss. Diese „Inklusivzählung“ befolgt Ovid also bei der Angabe mit Ordinalzahlen, wenn er hingegen Kardinalzahlen angibt, rechnet er exklusiv, ohne den ersten Tag mitzuzählen. In 1.317 schreibt er am 5. Januar: *quattuor adde dies* („füge vier Tage hinzu“) und meint mit dieser Angabe den 9. Januar (nämlich: 6, 7, 8, 9). Es verbleiben allerdings einige Tagesangaben, die sich nicht mit letzter Sicherheit entschlüsseln lassen.

Sternbilder in Ovids *Fasti*

Um die Vielzahl der Sterne am Himmel zu ordnen und dann letztlich auch beobachten zu können, was den Grundstein für die Astronomie legte, versuchten schon die alten Ägypter und Babylonier, Sterne zu Figuren und zu Tieren zu verbinden (s. dazu Allen, *Names* 16–18). Literarisch findet sich, obwohl auf einzelne Sternbilder und Sterne bereits bei Homer verwiesen wird, eine gezielte Abhandlung erst in dem astronomischen Lehrgedicht *Phainomena* des Arat aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. Arat erörtert 45 Sternbilder. Etwas jünger ist der alexandrinische Naturwissenschaftler Eratosthenes (ca. 285–ca. 205 v. Chr.), der in seinen *Katasterismoi* 44 Verstimmungssagen sowie weitere Details, z. B. die Anzahl der Sterne der einzelnen Sternbilder, bot.

Leider nicht erhalten ist der Sternenkatalog des Hipparch, des bedeutendsten Astronomen aus dem 2. Jahrhundert v. Chr., mit seinen 48 Sternbildern. Schaut man in den nächtlichen Himmel, so muss man konstatieren, dass oft erhebliche Phantasie vonnöten ist, um tatsächlich die Figuren nachvollziehen zu können.

Sternbilder wie der Orion, der Große Bär und der Stier sind in der griechischen bzw. römischen Götter- und Heroen-Welt beheimatet. Eine besondere Rolle kommt den zwölf Tierkreissternbildern an der sog. Ekliptik zu, weil die Sonne sie scheinbar im Jahresverlauf am Himmel durchwandert.

Der antike Sternenhimmel sah aufgrund der sog. Präzession anders aus als heutzutage. Dadurch dass die Erdachse sich in einer Kreisbewegung um eine virtuelle Achse durch den Erdmittelpunkt, die senkrecht zur Umlaufbahn der

Erde um die Sonne steht, dreht, verändern sich die Positionen der Sternbilder am Himmel allmählich. Die Sonne stand zum Frühlingsäquinoktium um die Zeitenwende im „Widder“, während sie im Laufe der letzten 2000 Jahre ins nächste Tierkreiszeichen „Fische“ weitergezogen ist. Auch die Höhe, die die Konstellationen am Himmel erreichen, ändert sich; so stand zum Beispiel der „Große Bär“ vor 2000 Jahren um etwa 10° höher am Himmel, der „Perseus“ hingegen um etwa 10° tiefer. Heutzutage ist es tatsächlich möglich, sich mit Hilfe eines Computerprogramms den Sternenhimmel virtuell anzeigen zu lassen, wie ihn Ovid sah, und somit seine Aussagen zu überprüfen.

Unter Ovids 53 astronomischen Bemerkungen finden sich viele, die, manchmal sehr offensichtlich, von den tatsächlichen Gegebenheiten abweichen. Einige dieser Angaben könnten auf Informationen beruhen, die zu Ovids Zeit schon veraltet waren bzw. nicht den Breitengraden Roms entsprachen, da sie aus sog. Parapegmata, Listen von Sternpositionen und Auf- und Untergängen, stammten, deren älteste sich bis ins 5. Jahrhundert v. Chr. u. a. nach Ägypten zurückverfolgen lassen. In den letzten Jahren gab es einige Aufsätze mit Neuinterpretationen zu Stellen, die bislang als Fehler oder Unkenntnis Ovids gescholten wurden. Daher ist es in diesem beschränkten Rahmen nicht mein Ziel, diese Probleme zu behandeln und zu lösen. In der Forschungsliteratur ließen sich einige derartige Textstellen klären¹, allerdings bleiben andere strittige Angaben Ovids ungelöst. Einige unauflösbare Widersprüche zwischen Ovids Darstellung und den astronomischen Gegebenheiten zu seinen Lebzeiten bleiben weiterhin bestehen; hierzu gehört zum Beispiel die Angabe zum 25. April über den Aufgang des „Großen Hundes“.

Zu dieser Ausgabe

Mit dieser Ausgabe soll eine moderne Gesamtübersetzung vorgelegt werden, die den heutigen Ansprüchen genügt und auf die Bedürfnisse heutiger Leser, insbesondere Studierender, eingeht. In den letzten Jahren sind gute und aktuelle Kommentare zu einzelnen Büchern der *Fasti* erschienen, die ausführlicher und detailreicher kommentieren, als es diese Ausgabe leisten kann. Auch die Einleitungen in diesen Kommentaren sind sehr umfangreich, sodass an dieser Stelle nur ein kurzer Überblick und eine Einführung in das Gesamtwerk der *Fasti*, die Besonderheit des römischen Kalenderwesens und die Reformen, die damit einhergingen, geboten werden sollte.

1 S. dazu z. B. Fox, *Stars* 111 (Aufgang der Sternbilder Rabe, Becher und Wasserschlange), ders. 116f. (Aufgang des Sterns Capella) und Lewis, *Accuracy* 428–430 (Auf- bzw. Untergang der Pleiaden am 6. April).

Grundsätzlich folgt der Text der Teubner-Ausgabe von Alton/Wormell/Courtney, in Einzelfällen ist allerdings auch eine andere Textvariante für sinnvoll erachtet und demnach abgedruckt worden.

Antike Autoren und ihre Werke werden in dieser Ausgabe in der Regel nach den Maßgaben des *Thesaurus linguae Latinae* für lateinische bzw. des Liddell/Scott/Jones für griechische Texte abgekürzt.

Textüberlieferung

Von den mehr als 170 Handschriften, die die *Fasti* des Ovid überliefern, sind im Wesentlichen folgende fünf bedeutsam:

- A Vaticanus Reginensis 1709 aus dem 10. Jahrhundert (überliefert wird der Text bis fast. 5.24)
- U Vaticanus Latinus 3262 aus dem 11. Jahrhundert
- I fragmentum Ildfeldense aus dem 11. Jahrhundert (überliefert werden fast. 2.568–3.204 sowie 4.317–814)
- G Bruxellensis 5369-73 aus dem 11. Jahrhundert (überliefert wird der Text ab fast. 1.505)
- M Oxoniensis Bodleianus Auct. F. 4.25 aus dem 15. Jahrhundert

Aufgrund ihrer Ähnlichkeit werden die Handschriften IGM an den Stellen, an denen sie dieselbe Lesart bezeugen, zusammenfassend mit Z gekennzeichnet.

Fasti
Festkalender

LIBER PRIMVS

Tempora cum causis Latium digesta per annum
lapsaque sub terras ortaue signa canam.
Excipe pacato, Caesar Germanice, voltu
hoc opus et timidæ derige navis iter
officioque, levem non aversatus honorem, 5
en tibi devoto numine dexter ades!
Sacra recognosces annalibus eruta priscis
et quo sit merito quaeque notata dies.
Invenies illic et festa domestica vobis;
saepe tibi pater est, saepe legendus avus, 10
quaeque ferunt illi, pictos signantia fastos,
tu quoque cum Druso praemia fratre feres.
Caesaris arma canant alii, nos Caesaris aras
et quoscumque sacris addidit ille dies.
Adnue conanti per laudes ire tuorum 15
deque meo pavidos excute corde metus!
Da mihi te placidum, dederis in carmina vires:
ingenium voltu statque caditque tuo.
Pagina iudicium docti subitura movetur
principis, ut Clario missa legenda deo. 20
Quae sit enim culti facundia sensimus oris,
civica pro trepidis cum tulit arma reis.

ERSTES BUCH

Januar

- Die Zeiten mit den <dazugehörenden> Erklärungen, wie sie in Latium durch das Jahr hindurch angeordnet sind, und die Sternbilder, die unter die Erde gleiten und wieder aufgehen, will ich besingen.¹
- Caesar Germanicus², nimm dieses Werk mit versöhnlicher Miene an und lenke meines furchtsamen Schiffes Reise
- 5 und verschmähe die geringe Ehre nicht, <sondern> sei der ehrenvollen Aufgabe, die dir gewidmet ist, mit deinem göttlichen Willen gnädig gewogen! Heilige Riten wirst du wiedererkennen, die ich aus altehrwürdigen Annalen ausgegraben habe, und womit jeder einzelne Tag verdienstermaßen gekennzeichnet ist. Du wirst dort auch die Feste finden, die euch eigen sind.
- 10 Oft bekommst du von deinem Vater³ zu lesen, oft von deinem Großvater⁴, und auch du wirst zusammen mit deinem Bruder Drusus⁵ die Auszeichnungen erwerben, die jene <schon> mitbringen und die die bemalten Fasten schmücken. Caesars Waffen sollen andere besingen, ich will Caesars Altäre besingen und alle Tage, die jener den Festtagen hinzugefügt hat.
- 15 Billige es mir zu, der ich versuche, durch die Ruhmestaten deiner Familie zu schreiten, und vertreibe aus meinem Herzen die verzagten Ängste! Zeig dich mir gnädig, dann wirst du mir Kräfte für mein Gedicht schenken: mein Talent steht und fällt mit deiner Miene. Die Seite, die kurz davor steht, sich dem Urteil des gelehrten Prinzen zu unterziehen,
- 20 erzittert, als wäre sie dem Gott von Clarus⁶ zum Lesen geschickt. Ich habe nämlich wahrgenommen, wie die Beredsamkeit deines gebildeten Mundes ist, wenn sie die Waffen des bürgerlichen Rechts zugunsten der zitternden Angeklagten trug.

- Scimus et, ad nostras cum se tulit impetus artes,
ingenii currant flumina quanta tui.
- Si licet et fas est, vates rege vatis habenas,
auspice te felix totus ut annus eat. 25
- Tempora digereret cum conditor Urbis, in anno
constituit menses quinque bis esse suo.
- Scilicet arma magis quam sidera, Romule, noras
curaque finitimos vincere maior erat. 30
- Est tamen et ratio, Caesar, quae moverit illum,
erroremque suum quo tueatur, habet.
- Quod satis est, utero matris dum prodeat infans,
hoc anno statuit temporis esse satis;
per totidem menses a funere coniugis uxor 35
sustinet in vidua tristia signa domo.
- Haec igitur vidit trabeati cura Quirini,
cum rudibus populis annua iura daret.
- Martis erat primus mensis Venerisque secundus;
haec generis princeps, ipsius ille pater: 40
tertius a senibus, iuvenum de nomine quartus,
quae sequitur, numero turba notata fuit.
- At Numa nec Ianum nec avitas praeterit umbras,
mensibus antiquis praeposuitque duos.
- Ne tamen ignores variorum iura dierum, 45
non habet officii Lucifer omnis idem.
- Ille nefastus erit, per quem tria verba silentur,
fastus erit, per quem lege licebit agi.
- Nec toto perstare die sua iura putaris:
qui iam fastus erit, mane nefastus erat; 50

- Ich weiß auch, wie breit die Ströme deines Talents dahin fließen,
wenn Leidenschaft sich zu unserer Dichtkunst wandte.
- 25 Wenn es erlaubt und recht ist, lenke als Dichter die Zügel des Dichters,
damit das gesamte Jahr unter deinem Schutz glücklich vonstatten geht.
- Als der Gründer der Stadt die Zeitabschnitte einteilte,
setzte er fest, dass sein Jahr zweimal fünf Monate⁷ habe.
Natürlich kanntest du, Romulus, dich mehr mit Waffen als mit Sternen
aus,
- 30 und deine größere Sorge bestand darin, die Nachbarn zu besiegen.
Dennoch gibt es sogar einen vernünftigen Grund dafür, Caesar, der je-
nen bewog,
und er hat etwas, womit er seinen Irrtum verteidigen kann.
Er setzte fest, dass das, was genug ist, bis der Säugling aus dem Leib
der Mutter hervorkommt⁸, <auch> für das Jahr genug Zeit sei;
- 35 ebensoviele Monate vom Begräbnis des Gatten an behält
die Ehefrau im Witwenhaus die Zeichen der Trauer bei.
Die Fürsorge des Quirinus⁹ in seinem Königsgewand hatte also diese
Dinge im Blick,
als er den unzivilisierten Völkern Rechtsregeln für das Jahr gab.
Des Mars war der erste Monat¹⁰ und der Venus der zweite;
- 40 sie war die Begründerin des Geschlechts, jener der Vater von ihm
selbst¹¹:
Der dritte war nach den alten Männern bezeichnet¹², der vierte von der
Bezeichnung der jungen¹³,
die Menge, die folgt, war von der Zahl her bezeichnet.¹⁴
Numa¹⁵ jedoch übergeht weder Ianus¹⁶ noch die Schatten der
Vorfahren¹⁷
und schaltete den alten Monaten <noch> zwei voran.¹⁸
- 45 Aber damit du genau über die Rechtsnormen der verschiedenen Tage
Bescheid weißt,
<merke auf>: Nicht jeder Morgenstern hat dieselbe Funktion.
Jener wird ein Feiertag sein, an welchem die drei Worte nicht ausge-
sprochen werden¹⁹,
ein Werktag²⁰ wird sein, an dem es durch das Gesetz erlaubt sein wird,
Verhandlungen zu führen.
Und glaube nicht, dass seine Regeln für den ganzen Tag Bestand
haben:
- 50 welcher bald schon ein Werktag sein wird, war morgens ein Feiertag²¹;

nam simul exta deo data sunt, licet omnia fari
 verbaque honoratus libera praetor habet.
 Est quoque, quo populum ius est includere saeptis;
 est quoque, qui nono semper ab orbe redit. 55
 Vindicat Ausonias Iunonis cura Kalendas;
 Idibus alba Iovi grandior agna cadit;
 Nonarum tutela deo caret. Omnibus istis
 (ne fallare, cave) proximus ater erit.
 Omen ab eventu est: illis nam Roma diebus
 damna sub averso tristia Marte tulit. 60
 Haec mihi dicta semel totis haerentia fastis,
 ne seriem rerum scindere cogar, erunt.

A K I A N F

Ecce tibi faustum, Germanice, nuntiat annum
 inque meo primum carmine Ianus adest. 65
 Iane biceps, anni tacite labentis origo,
 solus de superis qui tua terga vides,
 dexter ades ducibus, quorum segura labore
 otia terra ferax, otia pontus habet!
 Dexter ades patribusque tuis populoque Quirini
 et resera nutu candida templa tuo! 70
 Prospera lux oritur: linguis animisque favete!
 Nunc dicenda bona sunt bona verba die.
 Lite vacent aures insanaque protinus absint
 iurgia: differ opus, livida turba, tuum!
 Cernis, odoratis ut luceat ignibus aether 75
 et sonet accensis spica Cilissa focus?
 Flamma nitore suo templorum verberat aurum
 et tremulum summa spargit in aede iubar.

- denn sobald dem Gott die Eingeweide dargebracht worden sind, darf
man alles sagen
und der Praetor hat als Amtsträger freie Wortwahl.
Es gibt auch einen Tag, an dem es erlaubt ist, das Volk mit den Schranken zu umschließen²²,
und es gibt auch einen, der immer im Kreislauf von neun wiederkehrt.²³
- 55 Der Iunokult nimmt für sich die ausonischen²⁴ Kalenden²⁵ in Anspruch, an den Iden wird Iuppiter ein weißes, recht großes Lamm geopfert; der Schutz der Nonen muss auf eine Gottheit verzichten.
Zu all diesen wird der Folgetag ein schwarzer²⁶ Tag sein (gib Acht, dass du nicht zu Fall kommst).
- Das Omen kommt vom Ergebnis her: denn Rom trug an jenen Tagen beklagenswerte Verluste davon, weil Mars sich abgewandt hatte.
- 60 Auch wenn es zu den ganzen Fasten gehört, habe ich dies nur ein Mal gesagt,
damit ich nicht gezwungen werde, den Faden der Dinge abzuschneiden.

1. Januar

- Siehe da, Germanicus, Ianus verheißt dir ein glückliches Jahr und ist in meinem Gedicht an erster Stelle anwesend.
- 65 Doppelköpfiger Ianus, des still dahingleitenden Jahres Ursprung, der du als einziger von den Göttern deinen Rücken siehst, sei den Heerführern gnädig gewogen, durch deren Mühe das fruchtbare Land
und das Meer sich eines unbekümmerten Friedens erfreuen!
Sei sowohl deinen Senatoren als auch dem Volk des Quirinus²⁷ gnädig
70 gewogen und öffne durch deine Zustimmung die weißen Tempel!
Ein günstiger Tag bricht an: seid mit Mund und Herz andächtig!
Nun dürfen an einem guten Tag nur gute Worte gesprochen werden.
Die Ohren sollen nicht durch Streit belastet werden und unsinnige Streitereien
sollen unverzüglich verschwinden: missgünstige Menge, vertage dein Werk!
- 75 Siehst du, wie der Aether von wohlriechenden Feuern leuchtet und die cilicische²⁸ Ähre auf den entzündeten Herden knistert? Die Flamme trifft mit ihrem Strahlen auf das Gold der Tempel und breitet flackernden Glanz hoch oben am Heiligtum aus.

Vestibus intactis Tarpeias itur in arces et populus festo concolor ipse suo est	80
iamque novi praeceunt fasces, nova purpura fulget et nova conspicuum pondera sentit ebur.	
Colla rudes operum praebent ferienda iuveni, quos aluit campis herba Falisca suis.	
Iuppiter arce sua totum cum spectat in orbem, nil nisi Romanum, quod tueatur, habet.	85
Salve, laeta dies, meliorque revertere semper, a populo rerum digna potente coli!	
Quem tamen esse deum te dicam, Iane biformis? Nam tibi par nullum Graecia numen habet.	90
Ede simul causam: Cur de caelestibus unus, sitque quod a tergo sitque quod ante, vides?	
Haec ego cum sumptis agitarem mente tabellis, lucidior visa est, quam fuit ante, domus.	
Tum sacer ancipiti mirandus imagine Ianus bina repens oculis obtulit ora meis.	95
Extimui sensique metu riguisse capillos et gelidum subito frigore pectus erat.	
Ille tenens baculum dextra clavemque sinistra edidit hos nobis ore priore sonos:	100
“Disce metu posito, vates operose dierum, quod petis, et voces percipe mente meas!	
Me Chaos antiqui (nam sum res prisca) vocabant: aspice, quam longi temporis acta canam!	
Lucidus hic aer et quae tria corpora restant, ignis, aquae, tellus, unus acervus erat.	105

- Man geht in reiner Kleidung zur tarpeischen²⁹ Burganlage
 80 und das Volk selbst trägt dieselbe Farbe wie sein Fest,
 und schon schreiten die neuen Fasces voran³⁰, der neue Purpur glänzt
 und der stattliche Elfenbeinstuhl³¹ spürt das neue Gewicht.³²
 Es bieten ihren Nacken zur Opferung Jungstiere, unerfahren in der
 Feldarbeit, dar,
 die faliscisches³³ Gras auf seinen Feldern nährte.
- 85 Immer wenn Iuppiter von seiner Burg aus auf den ganzen Erdkreis her-
 abschaut,
 hat er nur Römisches, was er anschauen könnte.
 Sei begrüßt, glückverheißender Tag, und kehre immer <noch> besser
 wieder,
 der du würdig bist, vom Volk, das über alle Dinge herrscht, verehrt zu
 werden!

- Als welchen Gott soll ich dich jedoch bezeichnen, zweigestaltiger
 Ianus?
- 90 Denn Griechenland hat keine Gottheit, die dir entspricht.
 Nenn' auch zugleich den Grund: Warum siehst du als Einziger von den
 Göttern im Himmel,
 sowohl was hinter deinem Rücken als auch was vor dir ist?
 Als ich die Schreibtäfelchen zur Hand genommen hatte und dies in
 meinem Geiste erwog,
 schien mir das Haus heller zu sein, als es vorher war.
- 95 Da zeigte plötzlich der heilige Ianus, bewundernswert wegen seiner
 zweifachen Gestalt,
 meinen Augen seine beiden Gesichter.
 Ich erschrak sehr und spürte, dass sich meine Haare vor Angst
 sträubten,
 und plötzlich war mein Herz eiskalt.
 Jener hielt einen Stab mit der rechten Hand und einen Schlüssel mit
 der linken
- 100 und verkündete mir mit dem vorderen Mund folgende Worte:
 „Dichter, der du dich mit den Tagen beschäftigst, leg deine Furcht ab,
 erfahre, was du wissen willst, und nimm im Geiste meine Worte auf!
 Die Altvorderen nannten mich Chaos³⁴ (ich bin nämlich ein altes
 Geschöpf):
 Sieh, Geschehnisse einer wie lang <zurückliegenden> Zeit ich besinge!
- 105 Diese klare Luft und die drei Elemente³⁵, die übrig sind,
 Feuer, Wasser und Erde, waren eine einzige unförmige Masse.